

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag,

den 14. Novbr.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Anserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.**

Der Bergmann.

Schlesische Novelle von Julius Maria Petery.

I.

Grausen rieselt durch die matten Glieder,
Wenn man an das finstre Treiben denkt,
Das den Mensch vom guten Menschen lenkt
Und ihn stürzt in tiefsten Abgrund nieder.
Ha! wie dann der Teufel häm'sch sich freuet,
Wenn der Arme sich der Hölle weihet. —

Es wurde Abend. Schneller rollte der goldene Wagen am Himmelsgewölbe hinunter zum kühlenden Meere; stärker trieb Helios die Sonnenpferde an, um bald in dem Ocean tauchen und die geliebte Nymene innig umfassen zu können, und bald auch verschwand das glühende Gespann hinter dem Riesengebirge. Nur ein Strahl noch ruhte Abschied nehmend auf den Häuptern und Gipfeln der Mittel-Berge, welche zwischen der Eulen- und Riesenkette die Thäler hinter Schweidnitz um Waldenburg beherrschten, und deren ergiebige Kohlen-Schachten dem Gebirgsmann seit einigen Jahren eine reichliche Nahrungs-Quelle verschafften. Doch endlich zog sich der letzte Sonnenstrahl zurück, und schmachend und vergehend vor Gram neigte der Sonnenwende Blumen sich hinab auf Aegyptens Grab. Die Bewohner der Lüfte brachten dem Schöpfer der Welten ihr Danklied und als der letzte Ton des einfachen, aber das Herz des Tugendhaften gefühlvoll berührenden Liedchens im Aether verklungen, senkten sie sich nieder auf die Wipfel und in die bergenden Sträucher, um mit ihren Flügelchen die Kleinen im Neste vor der rauhen Nachtluft zu schützen. Der Ackermann auf dem Flachlande spannte die müden Rinder aus dem Pfluge und zog mit ihnen zum stillen Dörfchen, wo vor der Thüre seines Gehöftes schon die schaffende Hausfrau das Abendbrod bereit gestellt hatte, und der Gebirgsmann kletterte herab von den steilen Höhen zur Hütte im Thale oder stieg herauf aus den Gruben und Schachten des Berges, erfreut das mühsame und gefährliche Tagewerk unter der Erde vollendet zu haben und nach überstandenen Gefahren das Licht der Oberwelt und die geliebten Seinen erblicken zu können. — Schon sing die Natur an zu schlafen, schon ruhte sich nichts mehr auf den Bergen und in den Thälern, Schluchten und Höhlen derselben — als zwei Männer in moderner Kleidung mühsam die rothe Höhe erstiegen und vor Müdigkeit auf deren Gipfel sich niederließen noch einen Blick hinabsendend in die Ebene und das Weisitzer Thal, aus welchem sie kamen, und aus welchem durch den Nebel die Schweidnitzer Jesuitentürme mit ihrem Riesenthurme sich erhob, bald aber durch die eintretende Dunkelheit dem Auge der Reisenden verschwand. Der eine, ein hoher schlanker Jüngling, seufzte tief auf, legte das lockige Haupt auf die Hand und schloß die matten Augen, um ungestörter seinen Träumen und Gedanken freien Lauf zu lassen. Auf seinen Wangen war die jugendliche Röthe einer Blässe gewichen; welche geheime Leiden und schweren Kummer mitgebracht zu haben schienen, und deutlich konnte man in dem trüben schwermüthigen Blick, in der Leidens-Miene und auf der gefalteten und umwolkten Stirne

den namenlosen Schmerz lesen, der seine Seele und sein Herz mit Tigerkrallen zerfleichte.

»Giulio! warum redest Du denn gar nicht?« fragte der andere Reisende, ein kleiner untersehter Mann, dessen rollendes und stehendes Auge Falschheit und Heimtücke verrieth und dessen bleiche, bisweilen verzerrte Gesichtszüge einen Ausdruck von Bosheit und heftigen verzehrenden Leidenschaften an sich trugen.

»Ach, Bertrando!« — antwortete der blasse leidende Jüngling, den Lockenkopf aus der Hand emporhebend und einen sehnsüchtigen Blick zum Sternenhimmel richtend — »der Schmerz, der Kummer raubt mir das Wort von der Zunge und macht mich verstummen.«

»Nun, so erzähle mir doch, Giulio!« — bat Bertrando — »öffne mir dein Herz und schütte deine Leiden am Busen deine Freundes aus, vielleicht kann ich dich doch trösten, wenn ich auch nicht helfen kann.«

»Nein, Bertrando! du kannst nicht helfen, du kannst nicht einmal diesen endlosen brennenden Schmerz in diesem Herzen hier, das allen Menschen so liebend entgegenzuschlug, aber kalt und verachtend zurückgestoßen wurde, begeissen; du kannst es nicht fühlen, dieses verzehrende Brennen in dieser Brust, an die ich Alles so gern und innig gedrückt hätte, aber von der verrätherisch und treulos Alles sich wandte.«

»Biel magst du gelitten haben, armer Giulio! das sehe ich; denn nicht einmal die Bitte deines Freundes beachtest du und gewahrst es nicht, wie er sich kränket, so zurückgesetzt von dir zu werden. Schon wie ich dich heute Mittag in Schweidnitz zum ersten Male seit unsrer Trennung in Amsterdam erblickte, gewahrte ich an dir eine bedeutende Veränderung, und das was Außerordentliches mit dir vorgefallen sei, bezeuget das Stillschweigen und Hinbrüten auf dem ganzen Wege, den wir mit zusammen von jener Stadt dort bis hierher zurückgelegt haben; denn obwohl wir uns schon seit vielen Jahren kennen, und in Italien so manchen harten Kampf gegen das herbe unerbittliche Schicksal, das schon seit der Wiege uns auf allen Wegen hämisch und grausam verfolgt, haben kämpfen müssen: — so schienst du doch nicht viel Freude an unserem Wiederfinden zu haben. Bin ich dir denn nicht mehr dein alter Freund? Hast du denn nicht mehr das alte Zutrauen zu mir, die vorige Offenherzigkeit, daß du mir Alles so verschweigen willst? — Schon auf dem Heimwege nach Holland zeigtest du in dieser Gegend hier eine Art Zurückgezogenheit und Verschwiegenheit; immer stiller, immer trauriger wurdest du und keine Bitte, kein Zureden von meiner Seite vermochte etwas aus dir herauszubringen. Was war es, was dich hier so trübe stimmte? Etwas muß es sein, denn sonst würdest du nicht wieder deinen Weg hierher zurückgenommen haben. — Nun? — du schweigst!«

Als Bertrando sah, das Giulio noch immer in schweren Gedanken dahinbrüte und auf seine Rede nicht viel geachtet, oder gar nicht gehört habe, nahm er ihn bei der Hand und fuhr in einem etwas trauerhigen Tone fort: »Giulio! hörst du gar nicht, oder willst du gar nicht mehr auf mich hören? Gedenkst du nicht mehr jener Zeiten, wo wir so brüderlich, so innig vereint, in den blühenden Thälern der Appenninen dahin zur reizenden Villa wandelten? Gedenkst du noch der glücklichen, seli-

gen Tage und Stunden, des süßen Verlebens in Feronia's Lustwäldchen? — Giulio! denkst du aber auch noch an die schauerliche Gewitternacht, wo unser Fatum von Themis bestimmt und an den Parzen auf die Pergamentrolle gezeichnet wurde? Gewiß denkst du noch der fürchterlichen Stunde, wo unser einziger und bester Freund Antonio als Banditen-Hauptmann deinen Vater und deine bestimmte Braut ermordete, und wir von den Wachen bald gefangen worden wären, da sie uns für die Mörder hielten, und wir nur mit Mühe und Noth über die Alpen mit unsern wenigen Habseligkeiten uns retten konnten. Freund, das waren schreckliche Tage! Ueberall, selbst in Amsterdam verfolgte uns das Schicksal und vereitelte all unsre Wünsche, all unsre Hoffnungen. In dem neuen Welttheile sollte unser Glück blühen, in Amerika wollten wir Entschädigung für die vielen Leiden uns suchen: aber auch dieser letzte Hoffnungspunkt mußte erlöschen und uns nur mit Mühe und Noth übrig kleiden. Doch halt! Du hattest in Schweidnitz einen vortrefflichen Gedanken. Was die Göttin des Zufalls und der Glückswechsel uns über der Erde tückisch versagt, das wird sie uns hier unter den Bergen tief in den Schachten geben; denn noch nicht längst ist das Bergwerk hier entstanden und geschickte Leute bedürfen sie sehr; drum, Giulio! fasse Muth? gedenkst du des Allen, so wirst du mir gewiß Alles jetzt entdecken! Sage mir, was ist dir geschehen? und wie ist es dir gegangen, als du arretirt wurdest? Schon von Weitem hörte ich, als ich eben im Begriff war mit meiner Flora nach Hause zu gehen, daß Polizei und Wache in unserm Hotel sei und dich wegen Anfertigung falscher Wechsel arretirt habe. Dhnsehbar hätte ich gleiches Schicksal mit dir theilen müssen, wäre ich nicht gleich abgereiset und nach vielen Gefahren glücklich über die holländische Grenze gelangt; doch ach! wollte ich nicht noch auf der Grenzstadt mich gefangen nehmen und Alles verloren gehen lassen, was der Zufall mir in die Hände spielen sollte, dich und uns retten zu können: so mußte ich, denke dir Giulio! ich mußte meine geliebte Flora in die Hände der Polizei ausliefern sehen, und ohne sie, einsam und mit gebrochenem Herzen den Weg fortsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Spekulantin.

Madame Happig, die in einem belebten Stadtviertel wohnt, besuchte neulich ihre vertraute Freundin, die in der Waservorstadt wohnende Madame Ehrlich, auf eine Tasse Kaffee, und es entspann sich folgendes Gespräch:

»Ich, sieh da, Frau Bevaterein,« sagte die Letztere, »wie geht es Ihnen denn in Ihrem Witwenstande? Sie müssen wohl schmale Bissen beißen, da der Brotschaffer fort ist?«

»Ja, das nu grade nicht,« erwiderte Madame Happig, indem sie ein Prieschen aus ihrer Dose nahm, — »mir geht's besser, als ich gedacht habe. Sehn Sie, da hab' ich mich in mein kleines Hinterstübel zurückgezogen, und vorn 'raus hab' ich zwei Stuben an einen Baron und an einen Studenten vermietht, und die schmeißen mit Geld rum unter den Philistern, und auf's Geld, das wissen Sie ja, hab' ich immer gut zu laufen gewußt, und auf'n Kopf bin ich auch nicht gefallen. Nun will

Ihnen zum Beispiel eine Berechnung machen, damit sie doch sehen, wie ich mich stehe. Im Winter muß ich alleine am Einheizen täglich 2 Gröschel an Jedem verdienen, das ist ein Rthlr. monatlich, da sehn Sie, daß ich billig handle. Das Del gieß ich mir alle Tage aus ihrer Astrallampe ab, da hab' ich frei Licht, und sie können sich ihre Desflaschen immer zeichnen, so seh'n sie doch nichts weiter, als daß ich im höchsten Grade ehrlich bin. — Für die Portion Kaffee nehm ich 2 Groschen Courant, daß heißt mit Semmel, — den Zucker müssen sie sich allein halten. Der Koffee kost't mich mit Milch und Semmel höchstens 1 Egr. 3 Pf., da profitir ich also monatlich an beiden Herrn 2 Rthlr. 15 Egr., bloß am Frühstück-Koffee. — Nu hab' ich die Wäsche, da krieg ich von Jedem 1 Rthlr. 15 Egr. gewisses Geld, wo ich bloß 20 Egr. auf die Auslagen rechne, — da hab' ich doch noch zusammen 2 Rthlr. 10 Egr. Verdienst. Nu trinken sie Beide 2 Flaschen Bier täglich, und da verkauf' ich ihnen gut Reichwalder, was ich für einen Böhmen kriege, als Doppelbier für 1 Egr. 6 Pf., und da hab' ich wieder einen

Thaler monatlich. — Nu hab' ich beim Einkauf am Quart Butter meinen Böhmen, auch sechs Gröschel, am Pfund Del meinen Sechser, und was sie sonst noch brauchen an Fleisch, Schinken, Wurst und dgl. Da steh' ich mich monatlich auch noch so auf'nen Rthlr. — Alle Wochen geben sie eine Theevsiste von 8 Personen, da nehm ich ein Loth Thee, ein halb Pfd. Zucker, und für'n Böhmen Milch, und einen Böhmen rechn' ich mein Holz, — macht 7 Egr. 6 Pf. und ich krieg' für die Portion 2 Egr. 6 Pf., — so hab' ich 12 Egr. 6 Pf. verdient, macht monatlich 1 Rthlr. 20 Egr., ohne was ich nu noch am Andern beim Thee habe. Das sind Alles zusammen monatlich gegen 10 Rthlr. Nu sig' ich frei in der Zinse, und hab' monatlich noch 2 Rthlr. drüber, also zusammen 12 Rthlr. Aber früher ist mir einmal Einer durchgegangen, der is mir 16 Rthlr. schuldig, — ich hab'n verklagt, aber der Kerl — was mir der vor Spähne macht, das glauben Sie gar nicht! — Er beruft sich immer darauf, er wär' noch minorenn, — na aber ich will ihn beminorennen!«

Frau Ehrlich unterbrach die Schwägerin jetzt mit den Worten: »Sind sie nun fertig? — Nun lassen Sie mich einmal reden. Unsere Meinungen sind verschieden. Ich frage meinen Aftermiether, ob er seinen Koffee allein kochen will, und wenn dies der Fall ist, so sehe ich daraus, daß er ein guter Wirth ist, und das bürgt mir für seine Pünktlichkeit im Zahlen, — ich will an dem Herrn nichts verdienen, nur die Miethe; und meine Stube steht nie leer, und ich darf nicht fürchten, betrogen zu werden. Wenn ich übrigens Wittwe wäre, so wüßte ich mich auf dergl. Sachen, wie Sie, nicht zu verstehen, ich würde mich durch Handarbeiten zu nähren suchen.

»Na, da haben Sie auch nich Kopp, Genie und Elbogen,« sagte hierauf Madame Happig, indem sie die ihr dargebotene Tasse Kaffee mit Einem Zuge leerte. (17.)

Indische Bittschriften an englische Behörden.

Wenn ein Europäer nach Indien kommt, so mag ihm Manches und Vieles auffallend sein und originell vorkommen; das unter aber möchte das Bureau eines Bezirksbeamten wohl zuweilen den Anspruch auf das Sonderbarste machen können; ich hörte z. B. eines Tages in dem Verwaltungsbureau zu Ratanahery folgende Eingaben vorlesen:

1) Bittschrift eines armen, alten Bauern, der um das Hülfe des Sirkars bat, womit er den Teufel aus seinem Brunnen zu treiben gesonnen.

2) Eingabe eines alten Braminer, welcher Klage führte, daß ihn sein Sohn geschlagen, aus dem Hause geworfen, und sich seines Eigenthums bemächtigt hatte.

3) Klage eines jungen Weibes darüber, daß die erste Frau ihres Mannes, welche gar nicht mehr hübsch sei, noch immer ihr altes Ansehen über ihren Mann behaupte, und sie geschlagen, geschmäht und zur Thür hinausgeworfen habe. Die alte Herr und der Mann erklärten dagegen, daß der Letztere durch die Zauberkünste der jungen Frau vom Teufel besessen gemacht worden, (was sehr glaublich ist), und daß er manchmal zwei Tage lang ohne Bewußtsein da läge, nachdem — sich der Dämon seiner bemächtigt hatte.

4) Memorial eines alten Maratten, der den Beamten einen Awater (Liebling) des Wischnu und die Gottheit des Bittstellers nannte, und ihn um eine Anstellung für seinen Sohn bat, indem er vorgab, Wischnu sei ihm selbst in Person unter der Gestalt des Beamten erschienen, und habe ihn aufgefordert, diese Eingabe zu machen.

5) Von einem Hindu, welcher Beschwerde führte, daß ihn seine Kaste ausgestoßen, weil er bei einem englischen Gentleman als Stallmeister gedient; man wolle ihn nicht eher wieder aufnehmen, als bis er ein großes Reinigungsfest gegeben, welches ihn aber total ruiniren würde.

6) Antrag oder Bitte eines alten Braminen, um die Erlaubniß, sich lebendig begraben lassen zu dürfen. — Die Regierung setzte diesem Mann 4 Rupien monatlich aus, ihn von der Ausführung seines Vorhabens abzuhalten.

Vokales.

* * Sehr unangenehm ist die schon längere Zeit dauernde Sperrung der Friedrich-Wilhelmsstraße bis zur neuen Obergasse. Durch die Friedrich-Wilhelmsstraße geht die frequente Passage von Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden u. und die großen schwerfälligen Frachtwagen, die wankenden Postwagen sind gezwungen, durch die ungepflasterte, bei schlechtem Wetter rein unfahrbare neue Ober und Thurmhofgasse zu fahren, um nach der Stadt zu gelangen. Von der Stadt aus passieren die feierlichsten Begräbnisse nach dem großen Kirchhofe ebenfalls die Friedrich-Wilhelmsstraße, und die zu Fuße gehenden Leidtragenden laufen auf dem vorhin benannten Umwege Gefahr, bei kotbigem Wetter zu versinken. Es ist daher gewiß nicht der Wunsch Einzelner, sondern Tausender von den Einwohnern Breslaus, bei fortgesetzter Pflasterung der Friedrich-Wilhelmsstraße diesen Uebelstand der ganzen Sperrung beseitigt zu sehen.

* * Der Beifall, den Bosco's Zauberkünste finden, steigert sich von Tage zu Tage, und es ist sichtlich, daß das Publikum noch längere Zeit nicht müde werden wird, die wunderbaren, und so angenehmen Leistungen des Meisters in der Hexerei zu besuchen.

* * Wie weit die weibliche Eitelkeit geht, kann man recht deutlich an einer Dame auf der Dhlauerstraße sehen, welche den ganzen Tag nicht müde wird, sich nach allen Seiten umzudrehen, um sich von allen Seiten begaffen zu lassen. Wer diese Dame ist? — Die Antwort erhält man an den Fenstern von Hoyer's elegant ausgestatteten Laden, wo unter Andern auch der geschmackvolle Haarputz einer beweglichen, weiblichen Figur die Blicke der Vorübergehenden auf sich lenkt.

† Am 10. d. M. Abens zwischen 7 — 8 Uhr ertönte Feuerlärm. Das Auffsche Kaffeehaus »zum grünen Schiff« an der Ober, in Nacht der Wittve Steinig stand in vollen Flammen, und es brannte das Wohnhaus, die Scheune und die Regalbahn nieder. Mehrere Spritzen wurden im Wahne, daß das Feuer auf dem diesseitigen Ufer sei, auf den Weidenbamm geführt; diejenigen, welche auf der Brandstelle anlangten, waren der Reihe nach die Scheitniger, die Schwoitscher und die hiesige Dorotheenspritze. Die Sachen wurden größtentheils gerettet, aber die Ernte ist ein Raub der Flammen. Durch die Bemühungen des Polizei-Inspektors J. Inspektion ermittelte es sich, daß ein Dienstmädchen der Wittve Steinig, das Feuer angelegt hatte, um des Dienstes quitt zu werden, der ihr nicht gefiel. Der betreffende Polizeioffiziant bemerkte nämlich in der Nähe der Scheune, wo das Feuer ausgebrochen war, eine einzelne, besonders kleine Fußtapfe, schöpfte daraus Verdacht, und ließ zunächst die Dienstboten des Hauses vor sich kommen, die Schuhe untersuchen, und es fand sich, daß der Schuh jenes Dienstmädchens paßte. Nach einigem Leugnen gestand die Thäterin, der Gedanke, sich auf diese Weise eine Veränderung ihrer Lage zu verschaffen, sei erst einige Stunden vorher bei ihr entstanden, und sie habe, ohne die Gefahr für andere Hausbewohner zu bedenken, mittelst eines chemischen Feuerzeuges das Stroh angesteckt, und schon nach 5 Minuten habe die Scheune in vollen Flammen gestanden.

* * Am 7. d. M. fiel der 18 Jahr alte Tagarbeiter August Koz aus eigener Unvorsichtigkeit im Innern eines im Bau begriffenen Hauses 2 Stockwerk hoch herab bis in den Keller, und beschädigte sich dergestalt, daß er nach Verlauf einiger Stunden im Hospital Allerheiligen starb.

* * Ein ähnlicher Unfall ereignete sich am 9. d. M. Der 51 Jahr alte Zimmergeselle Anton Stenzel befand sich auf

der obersten Balkenlage eines andern, ebenfalls im Bau begriffenen Hauses, und ließ das Tau, womit das Gebälk heraufgezogen worden war, herab, blücte sich aber dabei zu weit vor, und stürzte 4 Stockwerk hoch herunter. Er starb bei seiner Einbringung in das Hospital Allerheiligen und hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

* * Am 8. fiel der 8 Jahr alte Gottschalk, Sohn eines Maurergesellen, an der Oberschleuse in die Ober. Dem Brauergehilfen Wilhelm Freyburg und dem Zimmergesellen Friedrich Gräber gelang es, den Knaben mittelst eines Hakens zu erfassen und ans Ufer zu schaffen. Obgleich der verunglückte Knabe bereits ganz bewusstlos war, so wurde er doch durch zweckmäßiges Verfahren seiner Retter bald wieder ins Leben gebracht.

* * Am 11. Novbr. kochte ein Bewohner eines Hauses der Messergasse gegen die ausdrückliche Verordnung, in seiner Küche Lack. Dieser gerieth in Brand, und es waren bereits mehrere in der Küche befindliche Gegenstände vom Feuer ergriffen, ehe es den Hausbewohnern möglich wurde, die Gefahr zu entfernen. — Am selben Tage entstand im Keller eines Magazins im Bürgerwerder Feuer, das, wäre es bei Nacht ausgebrochen, sehr gefährlich hätte werden können, doch ward es bald glücklich gedämpft.

* * Ein Knecht fuhr am 10. im vollen Sagen mit 4 Pferden durch die Schweidniger Straße, und überfuhr 3 Personen, bis man ihn endlich am Theater anhielt, wo er verhaftet, und der wohlverdienten Strafe überliefert wurde. — Eine andere Brutalität beging ein Holzhacker auf dem städtischen Holzhofe gegen eine Frau, der er, mit ihr im Bank begriffen, mit einem eisernen Haken den Arm aufriß.

* * Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1931 Scheffel Weizen, 726 Scheffel Roggen, 630 Scheffel Gerste und 541 Scheffel Hafer.

* * Stromabwärts sind auf der obern Ober hier angekommen: 4 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Kalk, 3 Schiffe mit Butter, 10 Schiffe mit Brennholz und 15 Gänge Bauholz.

(Oberschlesische Eisenbahn.) Vom 5. — 11. Nov. fuhren auf der Oberschles. Eisenbahn 4,293 Personen, die Einnahme betrug 2,687 Rthlr.

(Freiburger Eisenbahn.) Auf der Freiburger Bahn wurden vom 5. — 11. d. M. 5700 Personen befördert. Die Einnahme betrug 1876 Rthlr.

Welt-Begebenheiten.

* * Am 10. August starb in Nantes Jean Marguerite Bachelier in einem Alter von 93 Jahren. Er war es, der während 1793 unter Carrier die Hinrichtungen in Massen dirigirte und unzählige unschuldige Opfer aufs Schaffot schleppen ließ. Er ward später sehr fromm, und suchte sich bei Gott einzuschmeicheln, da er von den Menschen gemieden und verachtet wurde. Auf dem Todtenbette wurde er von Gewissensbissen schrecklich gefoltert, und bat die Umstehenden, für das Heil seiner Seele zu beten. So rächt sich alle Schuld auf Erden.

(Auch ein Duell.) Es dürfte jetzt, wo so viel über Duelle gesprochen und geschrieben wird, zeitgemäß sein, eine sehr empfehlenswerthe abkühlende Art des Zweikampfes zu erwähnen, der auf der Insel Ceylon gebräuchlich ist, wie Campbell in seinem eben erschienenen Werke über diese Insel erzählt. „Ich sah,“ berichtet er, „einen sogenannten Wasserkampf zwischen 2 jungen Männern, die wegen eines Mädchens in Streit gerathen waren. Beide standen bis an die Knie, einander gegenüber, im Wasser, und spritzten einander fortwährend mit den Händen, und zwar auf eine besondere geschickte Art, Wasser in das Gesicht. Sie begannen diesen Zweikampf 9 Uhr früh, und um 3 Uhr Nachmittags waren sie noch immer nicht zu Ende, denn nach der bestehenden Regel gilt derjenige der beiden Gegner, der aus irgend einem Grunde oder Vorwande, und wäre es nur eine Minute lang, aufhört, den Gegner zu bespritzen, für überwunden. Hunderte von Leuten sahen mit der größten Spannung zu, denn, wie man mich versicherte, stellt der Ueberwundene sofort und für immer seine Bewerbung um die Schöne ein, welche diesen Abkühlungskampf veranlaßte. Es ist gewiß zu wünschen, daß diese abkühlende Art, einen Streit beizulegen, auch bei uns in Gebrauch komme.“

* In einer Kirche zu Brügge findet sich ein sonderbares Bild, ein Gemälde, das die Vermählung zwischen Christus und der heil. Catharina darstellt. St. Dominikus, der Patron der Kirche, traut sie, die Jungfrau Maria legt ihre Hände zusammen, und der Kni.; David spielt die Harfe dazu. — Der Mater Fra Gello della Puero stellt als Seitenstück die Mutter Gottes auf einem rothsammetnen Sopha dar, wie sie mit einer Kage und einem Papagei spielt, und sich eben Kaffee aus einer vor ihr stehenden köstlichen Kaffeekanne einschenken will.

(Schon wieder eine Zeitungsschlange.) Der in Mar-seille erscheinende „Courier du Midi“ erzählt von einer 40 Fuß langen, an Dike einem Wickelnde gleichkommenden Schlange, welche in dortiger Gegend gefangen worden sei; ihr Leib sei mit großen Schuppen bedeckt; durch Flintenschüsse wurde sie nicht verletzt. Sit dies vielleicht eine Abart der berühmten Wasserschlange, die sonst jährlich ein Mal die Kunde in den Zeitungen macht?

Allgemeiner Anzeiger.

(Einsertungsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 4. bis 11. November sind in Breslau als verstorben angemeldet: 35 Personen (21 m. nml., 14 weibl.). Darunter sind: Todgeborenen 1; unter einem Jahre 5; von 1—5 Jahren 8; von 5—10 Jahren 0; von 10—20 Jahren 5; von 20—30 Jahren 7; von 30—40 Jahren 3; von 40—50 Jahren 3; von 50—60 Jahren 1; von 60—70 Jahren 1; von 70—80 Jahren 0; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
 In dem allgemeinen Krankenhospital.....8.
 In dem Hospital der Elisabethinerinnen....1.
 In dem Hospital der Barmherz. Brüder....2.
 In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.
 Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....0.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Nov. 3.	Solbarb. gef. R. Freyer.....	ev.	Rückenm. schwd.	22 —
	Zagarb. J. Herrmann.....	ev.	Lungenschwbf.	47 —
	Dienstmagd C. Klant.....	ev.	gastr. nerv. Fieb.	23 —
	Partikulier J. Landsbühner.....	jüd.	Brustrwasserf.	64 —
	d. Schneider B. Hoffmann Fr.....	ref.	Wassersucht	38 —
4.	d. Colporteur W. Köpfer.....	ev.	Wassersucht	2 11
	1 unehl. F.....	ev.	Abzehrung	1 —
	Papiermacher F. Ramm.....	ev.	Wassersucht	24 —
	d. Zagarb. W. Hanke.....	kath.	Krämpfe	1 3
	d. Tischler Lorenz S.....		Todgeboren	..

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Nov. 5.	Zagarb. W. Thiel.....	ev.	Krpf. u. Schlag.	45 —
	1 unehl. S.....	kath.	Gehirnwassers.	— 8
	d. Ob. Postsekretair Friedrich Z.....	ev.	Lungenlähmung.	15 —
	1 unehl. S.....	ev.	Wassersucht	1 5
	d. Zagarb. F. Fischler Z.....	kath.	Lungenentzünd.	2 3
	Zagarb. S. Kamolz.....	ev.	Wassersucht	37 9
6.	Tischlerlehrling J. Geucke.....	kath.	Nervenfieber	16 —
	1 unehl. F.....	ev.	Abzehrung	— 3 1/2
	Almosenkassier C. Mann.....	kath.	Alterschwäche	— 83
	d. Zagarb. M. Rawroth Z.....	kath.	Herzbeutelwass.	18 —
	1 unehl. F.....	ev.	Abzehrung	— 1
	d. Getreidehrl. S. Hentschel Z.....	kath.	Abzehrung	— 2
	1 unehl. S.....	ev.	Krämpfe	— 1 1/2
7.	Hanblanger A. Kos.....	ev.	Zerbr. d. Kopfen.	16 —
	d. Steinsegerges. Völkering Z.....	ev.	Keuchhusten	— 1 3
	1 unehl. S.....	ev.	Krämpfe	— 2
8.	d. Pflanzgärtner W. Lauge S.....	ev.	Wassersucht	— 2 8
	Dienstmädchen P. Scheller.....	ev.	Zehrfieber	— 18
	Maurerges. A. Marshall.....	kath.	Nervenfieber	— 27
	d. Lohnkutscher J. Kriebel Fr.....	ev.	Lungenschwinds.	— 29
	Zagarb. F. Gebauer.....	ev.	Lungenschwbf.	— 49
	Kaufmann A. Weber.....	ref.	Lungenschwbf.	— 35 1
	Dienstknecht S. Prosanke.....	ev.	Wassersucht	— 37
9.	Maurerges. A. Stenzel.....	kath.	Zerschmetterung	— 51
	d. Maurerges. Buchwald Fr.....	kath.	Wassersucht	— 29

Folgender nicht zu bestellender Stadtbrief:
 An Herrn C. F. Hoffmann, Antonienstraße Nr. 10, vom 10. d. M.
 Kann zurückgefordert werden.
 Breslau, den 13. November 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Am Dienstag den 14. Novbr. zum fünftenmal:
 „Der Wildschütz,“ oder: „Die Stimme der Natur.“ Komische Oper in 3 Akten, nach einem Lustspiel von Koberbe frei bearbeitet. Musik von A. Forging.

Vermischte Anzeigen.

Die Portrait-Maler
C. & E. Kleemann
 wohnen: **Ohlauerthor, Paradiesgasse Nr. 21.**

Lackirte Waaren
 empfehlen Einzelne, wie zum Wiederverkauf äußerst billig
Hübner & Sohn,
 Ring Nr. 40.

Wohlfeil verkauft Antiquar Böhm, Nikolaisstraße Nr. 32: Krönig Encykl. 60 Bände statt 120 Rthlr. f. 15 Rthlr. Guttman Hornop. Zahnarzt 8 Sgr. Heilung erfrorener Glieder 5 Sgr. Rauch in dem Schornstein zu verhüten 5 Sgr.

Zur gütigen Beachtung
 empfehle ich in wollenen Kleiderzeugen $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breit, das Kleid a $1\frac{1}{2}$, 2 und 3 Rthlr. Umschlagetücher in reiner Wolle $\frac{1}{4}$, groß a $1\frac{1}{2}$ und 2 Rthlr. Thibets, Samotts, Pariffenes $\frac{3}{4}$ breit in allen Farben, von 8 Sgr. ab. Kleiderkattune in dunkeln Mustern 14 bl. Ellen a 1 Rthlr. 5 Sgr. Seidene Taschentücher, Westen, Shawls, Schöpfe, Wochembdgen und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel werden billig verkauft bei

S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Lichtbilder

Daguerrottyp, werden in einzelnen Portraits, als auch in Gruppen à Portrait $1\frac{1}{2}$ bis 2 Rthlr. angefertigt, **Neue Gasse Nr. 8** im sogenannten Tempelgarten, **zwei Stiegen**, auch werden Bestellungen zur Daguerrottyp-Abnahme von Häusern, Plätzen und von diversen Gemälden daselbst angenommen.

Zur gütigen Beachtung

empfiehlt sich mit prompter und sauberer Anfertigung aller Arten Garnituren zu Stickereien wie auch mit schon fertigen Arbeiten
H. R. Rieckert,
 Buchbinder und Galanterie-Arbeiter, goldene Radegasse Nr. 10.

Filzschuh, von 3 bis 15 Sgr. das Paar, empfehlen
Hübner & Sohn, Ring Nr. 40.

Zwei Knaben

von ordnungseliebenden Eltern finden dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten und bald zu beziehen Bahnhofsstraße Nr. 5 — 6, 3 Piecen.

Ein anständiges Mädchen, die in Puh, Weißnähen, Wäsche-Ausbeßern sehr fertig ist, wünscht bei Herrschaften beschäftigt zu werden. Das Nähere zu erfragen Altbäuerstraße Nr. 26, im Hinterhause zwei Stiegen beim Schneidemeister Herrn **Hiller.**

Ingekommen ist gute Gebirgs-Butter in vorzüglicher Güte, das Pfund zu $6\frac{1}{2}$ Sgr. und **Albrechtsstraße Nr. 3**, im Keller, zu haben.